

Geschichten vom Rand und aus der Mitte

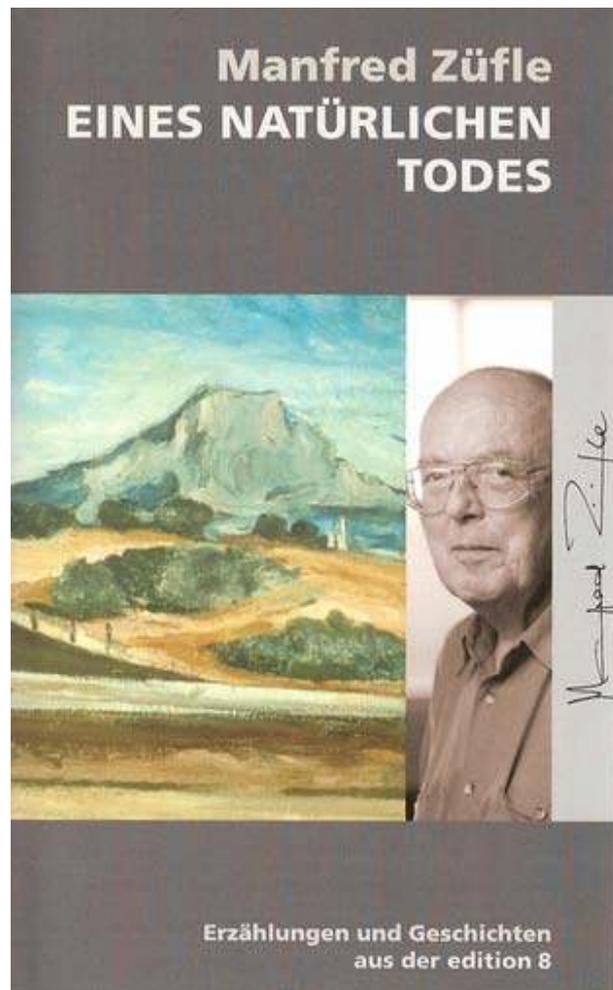
Mit *Eines natürlichen Todes* legt der Schriftsteller und Publizist Manfred Züfle einen neuen Erzählband vor. Der Band enthält 19 Erzählungen und Geschichten. Die Texte porträtieren einzelne Menschenschicksale, vergegenwärtigen gesellschaftliche Entwicklungen und reflektieren geschichtliche Erfahrungen.

Erinnerung, so meint Manfred Züfle, ist Wiedergewinnen der Vergangenheit, in aktueller Absicht. So zeigt er Menschen im Umbruch der Zeit, die ihren bescheidenen Platz zu behaupten suchen. Dabei gelangen ihm anrührende Porträts: Jene karg und lakonisch gewordene Frau, die ihre jüngeren Geschwister durchbringen, dann die Schwiegereltern zufriedenstellen muss; der Fuhrknecht, öffentlich kaum wahrgenommen, der mit den Kindern des Dorfs ein insgeheimen Verständnis findet und dessen Tod zum Zeichen des rasanten Fortschritts wird; der Stotterer, der sich als Zeichenlehrer, als Maler, als Pfleger seiner kränkelnden Mutter eine prekäre Eigenständigkeit bewahrt. Tapfer wird er genannt, und das Wort trifft auch auf andere Figuren Züfles zu, die sich in ihre Lage einzurichten und dabei eine persönliche Würde zu retten versuchen.

Am Einzelfall blitzt hier auf, was andere Geschichten breiter erkunden: ein soziales Umfeld, etwa die Machtstrukturen in einer Schweizer Kleinstadt. Die Schweiz ist unmittelbar Thema in einer Erzählung mit autobiografischem Hintergrund über Grossvater und Vater, die, deutschen Ursprungs, einen kritischen Patriotismus entwickeln. Dazu kontrastieren Begegnungen in Lateinamerika, wo Politik handgreiflichere, auch alpträumlichere Form annimmt. Doch dort wie in der Schweiz werden glorios vergegenwärtigte Landschaft und Natur zum Schauplatz sozialer Auseinandersetzungen. Ergänzt werden die grösseren Erzählungen durch kürzere Stücke, in denen knapp und sentenzenartig Haltungen und Positionen erprobt werden. Züfles Texte verbinden dabei eindringliche Anschaulichkeit mit politisch-reflexivem Blick. Sie machen soziale Verhältnisse durchsichtig und behalten doch die einzelnen Menschen im Mittelpunkt, Anteil nehmend und bewegend.

Manfred Züfle: Eines natürlichen Todes. Erzählungen und Geschichten. Edition 8, Zürich 2003. 208 Seiten, gebunden, Fadenheftung, Lesebändchen. 32 Fr., € 19.80. ISBN 3-85990-046-3

Manfred Züfle, geboren 1936 in Baar/Schweiz. Promoviert mit einer Dissertation über die Sprache Hegels. Lange Jahre Philosophie- und Deutschlehrer. Heute freier Schriftsteller und Publizist. Die letzten zwei Bücher: *Ranft*. Erzählung und Erzählung der Erzählungen (eine literarische Auseinandersetzung mit Bruder Klaus, NZN-Buchverlag). *Der bretonische Turm*. Essays zur Macht- und Kulturkritik (Argument-Verlag). Eine Reihe von Theateraufführungen in Luzern, Solothurn und Zürich, zahlreiche Beiträge fürs Radio, Romane, Erzählungen und Gedichtbände. Nähe zur Psychoanalyse im Sinne Freuds. Auf eine Formel gebracht: Manfred Züfle, ein von Christlichem geprägter Freudo-Marxist (www.zuefle.ch)



Zu Manfred Züfles neuen Erzählungen und Geschichten

Eines natürlichen Todes heisst *Manfred Züfles neues Buch*, in dem 19 Erzählungen und Geschichten versammelt sind. Es wurde druckfrisch am vergangenen 12. November an einer Vernissage vorgestellt. Die eindruckliche Lesung des Autors – kongenial begleitet vom Klarinettenisten Valentin Vecellio – enthielt nicht nur Texte aus diesem Buch, sondern auch das Gedicht, das im letzten Heft der *Neuen Wege* erschienen ist. Die Einführung machte Stefan Howald, der Herausgeber des Buchs. Er situiert die hier versammelten Texte im Kontext von Manfred Züfles bisherigem Schaffen als Schriftsteller und als Intellektueller. Red.

„Ein passionierter Kenner der Schweizergeschichte“

Wir freuen uns, heute Abend so viele Literaturfreunde und -freundinnen begrüßen zu dürfen, hier im Kreis 5, wo er noch nicht ganz zum neumodischen „Züri West“ geworden ist. Es verspricht ja auch, ein lohnender Abend zu werden.

Und zwar wegen dieses Buches, frisch ausgeliefert, mit 19 Erzählungen und Geschichten von Manfred Züfle. Eine trägt den Titel *Ein passionierter Kenner der Schweizergeschichte*. Manfred Züfle berichtet darin vor autobiografischem Hintergrund über Grossvater und Vater deutschen Ursprungs, über ihr kritisches Verhältnis zur Schweiz, zu Heimat und Patriotismus. Der Titel trifft auch auf Manfred zu. Er ist ein Kenner, und er ist passioniert. Zudem steht die Schweiz im Mittelpunkt etlicher Veröffentlichungen von ihm. Unbedingt hinweisen möchte ich auf *hast noch söhne ja* (1991), eine höchst originelle, anregende Schweizergeschichte von unten, beziehungsweise eine Geschichte über den Ort, den die Jugend in der Schweiz hat oder sucht, und wie mit ihr umgegangen wird.

Die Schweiz, das ist ein langwieriges Thema. Zuweilen wird sie auch zum langweiligen Thema deklariert. Müssen wir uns weiter mit ihr beschäftigen? Ja und Nein. Nein, wenn es zur weinerlichen Nabelschau, zum negativ gewendeten Sonderfall wird. Ja, als Blick auf die Schweiz in der Welt. Der hier vorliegende Band vollzieht die letztere Bewegung nach. Er setzt ein mit Geschichten, Porträts aus der Schweiz, wendet sich nach Frankreich, dessen republikanische Tradition die Texte anders einfärbt, dann nach Lateinamerika, in die Dritte Welt, wo Erfahrungen, Konflikte härter sind, um wieder in die Schweiz zurückzukehren.

„Ein von Christlichem geprägter Freudo-Marxist“

Manfred Züfle hat sich gelegentlich in die Formel gefasst: „ein von Christlichem geprägter Freudo-Marxist“. An der Formel scheint mir die Verknüpfung unterschiedlicher Elemente aufschlussreich. Tatsächlich brauchen wir ja zunehmend das Komplexe, auch Überraschende. Ich habe schon einmal das Vergnügen gehabt, einen Band von Manfred Züfle herauszugeben: *Der bretonische Turm* (1998) hiess er und versammelte Essays zur Macht- und Kulturkritik. Darin ist die intime Kenntnis von Freud, Marx und Christentum unmittelbar sichtbar. Erinnerung sei auch an *Ranft*, eine kritische Analyse über die psycho-soziale Bedeutung des Heiligen Niklaus von Flüe (1999). Das christlich Geprägte steht da in einer klaren Perspektive. Kurz vor den Nationalratswahlen hat beispielsweise die SVP versucht, Niklaus von Flües Wort „machtet den Zaun

nicht zu weit“ für ihre Sache einzuspannen. Bei Manfred lässt sich nachlesen, warum das eine Verfälschung ist.

Im vorliegenden Band sind solche Elemente unaufdringlicher, indirekter vorhanden. Eine Geschichte wie *Der Kern* ist durchdrungen von Freudschem Wissen, und bleibt doch vorrangig die Erzählung eines menschlichen Verhängnisses. Auch das Christliche kommt vor, muss sich die Frage gefallen lassen: *Wie mörderisch ist denn Gnade*. Sogar der *Tod* taucht auf, oder Tode, mehrfach, schon im Haupttitel. Das Existentielle verknüpft sich darin mit dem Sozialen. Das ist die Stärke dieser Texte. Sie halten vielfältige Aspekte zusammen, ohne den einen auf Kosten der andern preiszugeben.

Der praktisch werdende Analytiker und Kritiker

Das ist auch die Stärke von Manfred Züfle. Er ist Schriftsteller, Publizist, Intellektueller. Das Wort Intellektueller hat gegenwärtig nicht den besten Klang. Einige intellektuelle Schaumschlägereien haben dazu beigetragen. Bei Manfred lässt sich sehen, was der Intellektuelle ist: der praktisch werdende Analytiker und Kritiker. Praktisch ist seine analytische Arbeit als Präsident und zeitweiliger Sekretär der ehemaligen Gruppe Olten geworden, als Lehrender und Lernberater, als Vortragender, der etwa der Zürcher SP die Genossin Rosa Luxemburg an Herz und Verstand zu legen versucht.

Nun stösst die Form des Intellektuellen zuweilen an ihre Grenzen. Anfang des Jahres habe ich eine kleine Meinungsverschiedenheit mit Manfred gehabt, über die Notwendigkeit, sich als Intellektueller gegen die amerikanische Intervention im Irak zu äussern. Ich vertrat damals die vielleicht frivole Meinung, die Intellektuellen könnten das für einmal den Massen auch junger, gerade junger Friedensbewegter überlassen. Ein Intellektueller zu sein, ist ja eine Funktion, kein Wesenszustand: einer, der intellektuelle Fähigkeiten in entsprechenden Situationen einsetzt. Deshalb trifft es sich gut, dass Manfred Züfle nicht nur Intellektueller, sondern auch Schriftsteller ist. „Nicht nur, sondern auch“, sage ich und möchte das nicht als Hierarchie des einen über das andere verstehen. Denn die Funktionen gehen ineinander über. Manfred ist ein intelligenter Autor und ein sprachbegabter Bürger.

In dem jetzt vorliegenden Band präsentiert er sich als Schriftsteller. Natürlich hat seine Schriftstellerei ihren sozialen und historischen Ort. In den *Kellergeschichten – Roman eines Hochhauses* (1983) wurden die fünfziger und frühen sechziger Jahre eingefangen, in *Der Scheinputsch* (1989) die achtziger Jahre. In beiden überzeugte die Verbindung von eindringlicher Anschaulichkeit und politisch-reflexivem Blick.

Eines natürlichen Todes verdeutlicht diese Stärke erneut. Der Band enthält wunderschöne, anrührende Porträts von Menschen, die zugleich den Umbruch der Zeit veranschaulichen. Er enthält scharfe Skizzen, ausholende Beschreibungen und hintergründige Reflexionen.

Manfred Züfles Buch ist bei der *edition 8* erschienen. Es muss wieder einmal gesagt werden: Die *edition 8* ist ein kleiner, aber wirklich feiner Verlag. *Eines natürlichen Todes* ist gediegen gestaltet, mit Liebe zum Detail. Ich möchte, nur als Beispiel, auf das Lesebändchen hinweisen, das geradezu als Markenzeichen einer Lesekultur dienen kann, die Form und Inhalt nicht auseinanderklaffen lässt.

Aber genug der fremden Worte. Lassen wir jetzt Manfreds eigene Worte sprechen. Und lassen wir Musik dazu sprechen.

Manfred Züfle: *Eines natürlichen Todes. Erzählungen und Geschichten*, hg. von Stefan Howald, edition 8, Zürich 2003, 199 Seiten, Fr. 34.–.